

Orthodox, jung, liberal, mit diesem ungewöhnlichen Profil passt Jehuda Spielman perfekt in die Wahlkampagne «gelebte Vielfalt» der FDP

Der Newcomer

JASCHAR DUGALIC

Der dritte jüdische Gemeinderatskandidat sorgte bereits international für Aufmerksamkeit. Jehuda Spielman ist 26 Jahre jung, in Zürich Wiedikon mit zwölf Geschwistern in einer orthodoxen Familie aufgewachsen und heute Immobilienbewirtschafter und Buchhalter. Politisch beheimatet ist er beim Freisinn, er ist Mitglied der Jungfreisinnigen der Stadt Zürich und der FDP Kreis 3, Wiedikon-Friesenberg-Sihlfeld. Bei den politischen Themen, denen er Gewicht gibt, finden sich, wie bei Goldstein, eine ausgeglichene Finanzpolitik und ein sinnvoller Umgang mit der Tempolimit 30, aber auch der Einsatz für mehr Naherholungszonen und Grünflächen. Spielman ist selber Mitglied beim Quartierverein Wiedikon und dem Uetliberg-Verein.

Freiheit vor Gleichheit

Ein besonderes Anliegen ist ihm die Gleichberechtigung und Freiheit aller Bürgerinnen und Bürger, wobei er gegenüber *tachles* betont, dass Gleichberechtigung nicht gleich Gleichheit ist: «Heutzutage herrschen sowohl rechts als auch links klare Vorstellungen davon, wie jemand zu sein und zu leben hat. Sei es die Forderung nach Assimilation von rechts oder der Ruf nach einem Leben ohne Auto von Links-Grün. Was ich möchte, ist dass jeder das Recht und die Freiheit hat, so zu leben, wie er will, solange die Freiheiten anderer nicht beeinträchtigt werden.» Hier spricht Spielman seine orthodoxe Identität an: «Ich habe das Recht, so zu leben, wie die Mehrheit der Gesellschaft, aber ich entscheide mich bewusst, halt etwas anders zu leben, und das soll möglich sein.» Bei der Wahlkampagne der FDP im Kreis 3 kommen solche Unterschiede zur Geltung, Kandidatinnen und Kandidaten mit unterschiedlichen Hintergründen werben in der Sprache ihrer jeweiligen ethnischen Gruppe.

Gelebte Vielfalt

Die Idee kommt von Spielman selbst: «Bei einem Bagel mit meinem Parteikollegen Përpim Avdili, der bereits früher Wahlkampf auf albanisch machte, kam uns diese Idee. Wir wollten den Wählerinnen und Wählern, die einer Minderheit angehören oder einen Migrationshintergrund haben, aufzuzeigen, dass sie nicht zwingend links wählen müssen. Mit der Kampagne wollen wir dem Bild des



Jehuda Spielman will seine orthodoxen Mitbürger zur Teilnahme am politischen Prozess animieren.

FDPlers als alter weisser Mann entgegenwirken.» Auf die Frage, ob den ein Wahlplakat auf jiddisch mit hebräischen Schriftzeichen – was bei Nichtjuden zur falschen Annahme führen dürfte, Spielman sei Israeli – ihn, den gebürtigen Zürcher mit familiären Wurzeln in der Schweiz, die bis 1800 zurückreichen, als Exoten und nicht als integralen Teil der Gesellschaft darstellen würde, antwortet Spielman: «Im Gegensatz zur SVP hat die FDP keine Grundablehnung gegenüber fremden Kulturen und Sprachen, obwohl wir oft ähnliche Standpunkte in der Einwanderungspolitik vertreten. Innerhalb der FDP hat es auch Platz haben für Kandidaten, die nicht «0815» sind.»

Spagat zwischen Politik und Religion

Spielman, der wie Goldstein Mitglied der IRGZ ist, zeigt eine etwas andere Herangehensweise zum Spannungsfeld zwischen liberaler Partei und orthodoxer Religionsgemeinschaft: «Ich bin dafür, dass Frauen gesellschaftlich gleichberechtigt sind und selber bestimmen sollen, wie sie ihr Leben leben wollen. Zum Recht der Selbstbestimmung gehört aber auch, dass sich eine Frau dazu entscheiden kann, ein «traditionelles» Familienleben zu führen. Es käme mir beispielsweise nie in den Sinn, meiner Frau vorschreiben zu wollen, wie sie sich anzuziehen hat.» Auf die Wahl vom 13. Februar schaut er optimistisch, des Rückhalts der jüdischen Gemeinschaft im Kreis 3 ist er sich gewiss: «Es gibt ein hohes Potential an Wählerinnen und Wählern in der jüdisch-orthodoxen Gemein-

schaft, dieses versuche ich auszuschöpfen, nicht nur, um Stimmen für mich zu gewinnen, sondern auch, weil ich hoffe, meinen orthodoxen Mitmenschen aufzuzeigen, dass sie am politischen Prozess teilnehmen können.» Er ergänzt: «Vielleicht erhöht sich damit in Zukunft auch die Beteiligung nicht nur bei Wahlen, sondern auch Abstimmungen.» ●

